Wir lieben das was wir tun und wir lieben Menschen vor allem Kinder.

Pädagogische Konzeption

für die Kindertageseinrichtungen vom
AWO Kreisverband Ebersberg e.V.
individualisiert vom



AWO Kinderhaus Poing

Birkenallee 6 in 85586 Poing
Telefon: 08121 81509
E-Mail: kinderhaus.poing@awo-kv-ebe.de

Inklusion verbindet AWO Kreisverband Ebersberg e.V.

Stand: 09.10.26

Die Konzeption sowie das Schutzkonzept basieren auf entwicklungspsychologisch und neurowissenschaftlich belegten Erkenntnissen für eine zeitgemäße Pädagogik. Unsere Aufgabe und Verantwortung ist es, diese in der täglichen Arbeit umzusetzen.



Ergänzende und vertiefende Dokumente:

- Homepage pädagogische Haltungsseite: https://awo-kv-ebe.de/kitas/paedagogische-haltung/
- Rahmenschutzkonzept: https://awo-kv-ebe.de/wp-content/uploads/2023/09/AWO-KV-EBE-Rahmenschutzkonzept.pdf
- Einrichtungsspezifisches Schutzkonzept *https://awo-kv-ebe.de/wp-content/uploads/2025/03/KHPO_Schutzkonzept_25.pdf*
- *Verhaltenskodex für Erwachsene* *https://awo-kv-ebe.de/wp-content/uploads/2024/03/04_AWO-KV-EBE_Verhaltenskodex.pdf*

Zu Gunsten der leichteren Lesbarkeit wird in der Konzeption das generische Maskulinum verwendet. Angesprochen sind jedoch immer alle Geschlechter.

Der Begriff Fachkraft wird stellvertretend für alle pädagogischen Kräfte in der Einrichtung verwendet.

Die rosa hinterlegten Worte finden sich im Glossar näher erklärt.

Inhaltsverzeichnis

1. Vision....1
2. Leitbild....1
3. Träger....2
4. Verbindliche rechtliche Grundlagen....3
5. Blickpunkt Haus....3
   5.1 Lage- und Einzugsgebiet....3
   5.2 Räumlichkeiten und Außenanlagen....3
   5.3 Öffnungs- und Schließzeiten....4
   5.4 Anmeldeverfahren....5
   5.5 Haus- und Gebührensatzung....5
   5.6 Gruppenorganisation....5
   5.7 Tagesablauf....6
6. Blickpunkt Team....7
   6.1 Bildungsbegleiter....7
   6.2 Struktur der Teamarbeit....7
   6.3 Personalentwicklungsmaßnahmen....8
   6.4 Aufgabenspektrum einer Kita....9
7. Blickpunkt Eltern....10
   7.1 Informationsmöglichkeiten....10
   7.2 Die 6 Dimensionen der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft 11
   7.3 Elternbeirat (EB)....11
8. Blickpunkt Kind....12
   8.1 Bild vom Kind....13
   8.2 Eingewöhnung - Ankommen dürfen....13
   8.3 Spielen....15
   8.4 gezielte Bildungsaktivitäten....16
   8.5 Übergangsbegleitung in die Schule....17
   8.6 Mittagessen und Brotzeit....17
   8.7 Ruhen, Entspannen und Schlafen....18
   8.8 Beschwerdeverfahren....19
   8.9 Basiskompetenzen....20
   8.10 Themenbezogene Bildungsbereiche....22
9. Blickpunkt Pädagogik....26
   9.1 Bindung....26
   9.2 Bedürfnisorientierung....28
   9.3 Übergeordnete Rechte und Partizipation....29
   9.4 Bildung....31
   9.5 Spielen = Lernen = Bildung....31
   9.6 Offene Haltung und Praxis....32
   9.7 Beobachtung, Beachtung und Dokumentation....34
10. Blickpunkt Vernetzung und Kooperation....35
11. Blickpunkt Reflexion und Qualitätssicherung....35
12. Glossar....36

1. Vision

Das Selbstverständnis für eine bedürfnisorientiert und partizipative Pädagogik:

Jeder Elternteil, der sein Kind zu uns in die Kita bringt ist sich dessen bewusst, dass die Bedürfnisse, Interessen und Rechte der Kinder im Mittelpunkt stehen und sich aus dessen heraus der Tag gestaltet.

Jeder Mitarbeitende ist sich dessen bewusst, dass es seine Aufgabe und Verantwortung ist, feinfühlig wie achtsam die Bedürfnisse, Interessen und Rechte der Kinder wahr- und ernstzunehmen und entsprechend daraus die Kinder begleitet und mit ihnen den Tag gestaltet.

Jedes Kind ist mit seinen Bedürfnissen, Interessen und Rechten wahr- und ernst genommen, so dass es ein Gespür, ein Wissen und letztlich diesbezüglich (mehr und mehr) ein selbstverständliches handeln erlangt.

Jede Führungskraft ist sich darüber bewusst, dass sie ebenso in diesem Sinne ihr Team begleitet, unterstützt und partizipativ führt.

> Bedürfnisse und Grenzen von Kindern,
> Fachkräften und Eltern sind gleichwürdig.

2. Leitbild

Wir sind in unseren Einrichtungen für alle uns anvertrauten Kinder familienunterstützend und -ergänzend tätig. Wir übernehmen für eine definierte Zeit des Tages die Verantwortung, Fürsorge, Betreuung und Bildung der Kinder sowie die Beratung der Eltern. Wir sind Begleiter, Unterstützer, Vertrauens- und Bezugspersonen sowie Vorbild.

Aus der Identifikation mit den Leitbildern der Arbeiterwohlfahrt resultiert unsere Haltung gegenüber den Kindern, den Eltern, dem Team und allen Gästen und Partnern innerhalb und außerhalb unseres Hauses.

Solidarität:

- Wir stehen mit praktischem Handeln füreinander ein und unterstützen uns gegenseitig.
- Der Träger versteht sich als Unterstützer, Begleiter und zuverlässiger Ansprechpartner für seine Kindertagesstätten.

Toleranz:

- Wir sind offen für andere Denk- und Verhaltensweisen.
- Wir achten die individuellen Lebenseinstellungen, gehen wertfrei mit Situationen um und finden gemeinsam mit den Betroffenen die möglichst beste Lösung.

Freiheit:

- Unabhängigkeit bedeutet für uns, bei jeglicher Zusammenarbeit die Hilfe zur größtmöglichen Selbsthilfe anzubieten.
- Wir fördern die Entfaltung individueller Fähigkeiten der Kinder und des Personals.

Gleichheit:

- Wir haben den Anspruch, allen Beteiligten das gleiche Recht sowie die gleiche Chance zur Teilhabe am Geschehen der Kindertagesstätte zu geben.

Gerechtigkeit:

- Wir ermöglichen den Zugang zur Bildung für alle Kinder.
- Wir unterstützen finanziell schwache Familien vorbehaltlos, diskret und unkompliziert.

Der aktive Kinderschutz und die Inklusion[i], welche vor allem durch die pädagogischen Schwerpunkte der Bedürfnisorientierung und Partizipation ihren Ausdruck finden, sind der oberste Maßstab für die Ausrichtung jeglichen Denkens und Handelns in der pädagogischen Arbeit.

Dementsprechend leben wir eine achtsame, liebevolle und Grenzen achtende Pädagogik der Vielfalt.



Unsere Aufgabe und Verantwortung für die Begleitung und Unterstützung der Kinder ist es, im Sinne einer gewaltfreien Pädagogik alles zu tun, um dem Motto „Kita als sicherer Ort – wir leben unser Schutzkonzept" gerecht zu werden.

Siehe auch: Rahmenschutzkonzept und pädagogische Haltungsseite auf der Homepage

3. Träger

Die Arbeiterwohlfahrt ist ein überparteilicher und überkonfessioneller Verband der freien Wohlfahrtspflege, der bundesweit tätig ist. Ziel der AWO ist es, Hilfesuchenden und benachteiligten Menschen beizustehen und ihre Lebenssituation zu verbessern. Dafür setzt sich die AWO seit über 100 Jahren ein – konsequent und mit Erfolg.

Als Träger von vielfältigen sozialen Dienstleistungen gehört der Kreisverband zu den größten Arbeitgebern im Landkreis Ebersberg. Er ist in der Ambulanten Pflege, der Offenen Behindertenarbeit und im Bereich der Kindertagesstätten mit Kinderhorten, Kindergärten sowie Kinderhäusern und in der Mittagsbetreuung tätig.

Wir stehen für eine vielschichtige pädagogische Begleitung und Unterstützung unserer Mitarbeiter, finanzieren im Zuge dessen umfangreiche Supervisionen, Fort- und Weiterbildungen und haben ein klares Bekenntnis für die bedürfnisorientierte und partizipative Pädagogik.

Der Kinderschutz, wie auch der Teamschutz, stehen damit im Mittelpunkt unseres Denkens und Handelns. In der Praxis bedeutet das, dass wir das Betreuungsangebot an die Personalressourcen vor Ort anpassen.

Sämtliche administrativen Aufgaben, die nicht zwingend in der Kita selbst ihre Erledigung finden müssen, werden zentral von der Geschäftsstelle übernommen. Zugewandte Ansprechpartner für alle Fragen stehen jederzeit zur Verfügung.

4. Verbindliche rechtliche Grundlagen

- Die UN-Kinderrechtskonvention.
- Das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) im Sozialgesetzbuch (SGB VIII).
- Das Bayerische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz (BayKiBiG) mit der Ausführungsverordnung (AVBayKiBiG).
- Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan (BEP) für Kinder in Kindertagesstätten (StMAS).
- Die Handreichung zum BEP: Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren (StMAS).
- Die Bildungsleitlinien: Gemeinsam Verantwortung tragen. Bayerische Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit (StMAS und StMUK).

Trägerspezifische Grundlagen:

- Das Leitbild, die Konzeption und das Schutzkonzept inklusive dem Verhaltenskodex sind die verbindliche Basis für die pädagogische Arbeit.

5. Blickpunkt Haus

5.1 Lage- und Einzugsgebiet

Unser Kinderhaus besuchen Kinder aus der Gemeinde Poing und den zugehörigen Ortsteilen Grub und Angelbrechting. Bei Bedarf und nach Möglichkeit können in Absprache mit der Gemeinde Poing auch Gastkinder aus andern Kommunen aufgenommen werden.

Das integrative Kinderhaus liegt zentral und doch ruhig mitten im südlichen Teil von Poing. Neben vielen gut ausgestatteten Spielplätzen bietet Poing einige Parkanlagen und den Wildpark Poing, die wir fußläufig erreichen können.

Verschiedene Einkaufsmöglichkeiten im näheren Umfeld werden regelmäßig in die pädagogische Arbeit integriert, beispielsweise der Einkauf beim Bäcker oder Besorgungen im Supermarkt für gemeinsame Koch- und Backprojekte.

Für Ausflüge nach München und Umgebung nutzen wir die S-Bahn und andere öffentliche Verkehrsmittel.

5.2 Räumlichkeiten und Außenanlagen

Das Kinderhaus bietet verschiedene Räumlichkeiten, in denen sich die Kinder wohlfühlen und ihren jeweiligen Bedürfnissen gerecht werden können. Die beiden großen Gruppenräume haben jeweils einen Schwerpunkt und bieten großzügigen Raum, um sich zu entfalten. Durch die jeweilige Empore wird auch die Höhe der Räumlichkeiten optimal ausgenutzt und bietet Rückzugsmöglichkeiten sowie Begegnungsflächen.

Die angrenzenden Nebenräume haben verschiedene Funktionen und werden regelmäßig mit den Kindern, entsprechend den Bedürfnissen, gestaltet und umfunktioniert.

Außerdem hat das Kinderhaus eine großzügige Turnhalle mit einem Bällebad, einer Kletterwand und einem Klettergerüst sowie Elementen, um anregende Bewegungsbaustellen zu erschaffen. Der Flur bietet zusätzliche Fläche für Rollenspiele und ist außerdem mit einer gemütlichen Elternecke zum Verweilen, Begegnen und Infomieren ausgestattet.

Derzeit haben wir aufgrund rückläufiger Kinderzahlen keine Krippengruppe und haben diesen Bereich zu einer Mensa umfunktioniert. Die Kinder können hier in kleinen Gruppen zu verschiedenen Zeiten das Mittagessen einnehmen. Auch an anderen Tageszeiten wird der Raum für alle Themen rund um das Essen genutzt. Wie zum Beispiel pädagogische Angebote, Brotzeit oder auch Geburtstagsfeiern werden hier ausgerichtet. Auch der Schlaf und Ruheraum befindet sich in diesem Bereich. Der liebevoll hergerichtete Schlafraum bietet verschiedene Möglichkeiten, um zur Ruhe zu kommen. Sei es in einem Bett, auf einer Matratze, oder in einem Tipi. Gemütliche Sitzecken mit Büchern, Hörgeschichten und beruhigender Musik zum wechselnden Lichtspiel, bieten schöne Möglichkeiten zum Ausruhen.

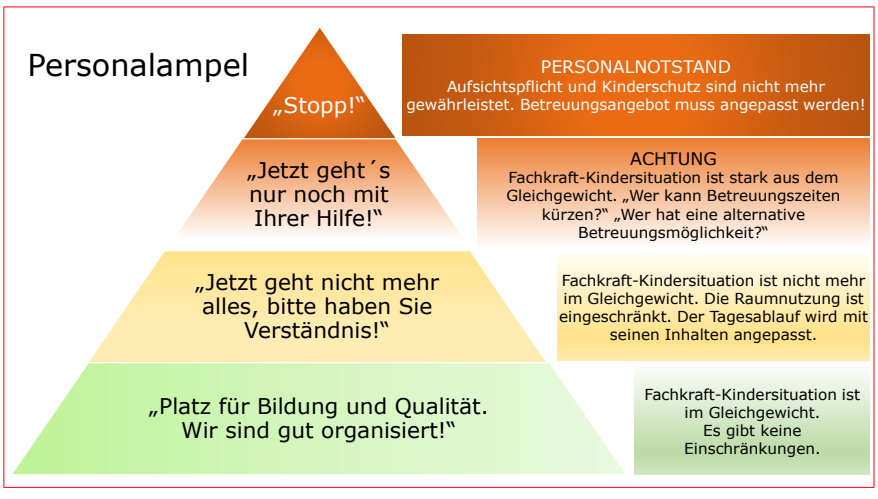
Das Highlight ist unser wunderschöner Garten. Auf unserer großen Außenfläche fehlt es den Kindern an nichts. Es gibt ein Klettergerüst mit Rutsche, verschiedene Schaukeln und Spielhäuser, einen großen Sandkasten und viel Rasenfläche zum Bewegen und Spielen. Der alte Baumbestand bietet im Sommer besonders viel Schatten und der kleine Hügel lädt im Winter zum Rodeln ein.

5.3 Öffnungs- und Schließzeiten

Unsere Einrichtung hat im Kalenderjahr an 30 Tagen für unsere Familien geschlossen. Innerhalb dieser Schließung werden 5 Tage für Teamfortbildungen und -entwicklung genutzt.

Unsere aktuelle Öffnungszeit findet sich auf unserer Homepage. Gemäß des Kinder- und Teamschutzes und der Aufsichtspflicht behalten wir uns vor, bei personellen Engpässen das Betreuungsangebot entsprechend dem noch vorhandenen Teamressourcen anzupassen. Die Maßnahmen werden immer so zügig wie möglich an die Eltern per E-Mail, Telefon oder durch persönliches Ansprechen kommuniziert.

Für die Transparenz der Familien gibt es eine sogenannte „Personal ampel", welche tages aktuell anzeigt, wie der Personalstand ist.



Siehe auch: Kita-Satzung §10 und Trägerrundschreiben *https://awo-kv-ebe.de/wp-content/uploads/2023/03/RS-01-Fachkraftsituation-in-Kitas_12.22.pdf*

5.4 Anmeldeverfahren

Die Anmeldung für das jeweilige Kita-Jahr ab September erfolgt in der Regel ab Januar. Mit dem Tag der offenen Türe besteht die Gelegenheit einen guten Einblick in unserer Pädagogik und unserer Räumlichkeiten zu gewinnen. Bei dieser Gelegenheit kann eine Voranmeldung ausgefüllt werden, die auch auf der Homepage https://awo-kv-ebe.de/kitas/khpo/ herunter geladen werden kann.

Die Familien haben die Möglichkeit, sich bei mehreren Einrichtungen anzumelden. Über die Gemeinde wird anschließend die Priorität der Familien abgefragt und die Platzvergabe mit den Einrichtungen abgestimmt. Die Platzzusagen erhalten die Familien aus den jeweiligen Einrichtungen.

Sind nicht genügend freie Plätze vorhanden, wird nach folgenden, mit dem Landratsamt Ebersberg abgestimmten, Kriterien die Auswahl bestimmt:

- Geschwisterkinder
- nach pädagogischen Gesichtspunkten (Alters- und Geschlechtsmischung)
- Kinder, die laut Erfassung durch das Jugendamt einer sozialen Integration bedürfen
- Kinder, deren Sorgeberechtigte (oder alleinerziehend) berufstätig sind, sich in einer beruflichen Bildungsmaßnahme oder Schulausbildung befinden
- Kinder, deren Sorgeberechtigte arbeitslos sind und die Aufnahme von Arbeit nachweislich nur durch die Betreuung in der Kita möglich ist
- Kinder, die zum Ende des Betreuungsjahres die Schulpflicht erreichen oder im vorletzten Kita-Jahr sind (dazu zählen auch von der Schule zurückgestellte Kinder bzw. für den Hort Kinder der 1. und 2. Klasse)
- Ortsnähe zur Kita

5.5 Haus- und Gebührensatzung

Beide Schriften werden im Zuge des Aufnahmeverfahrens an die Sorgeberechtigten ausgehändigt. Hier finden sich wichtige Regelungen zu den Themen gesetzliche Grundlagen, Aufnahme und Anmeldung, Öffnungszeiten, Buchungsverfahren, Haftung, Umgang mit Krankheiten, Verpflegung, Kündigung des Betreuungsverhältnisses sowie die Gebührengrundsätze.

5.6 Gruppenorganisation

Derzeit haben wir 75 Plätze im Kindergartenbereich. Die Kinder teilen sich auf drei „Nestgruppen" auf, bei reduzierten Bedarf verkleinert sich der Kindergarten auf zwei „Nestgruppen". Die Kinder und Eltern haben somit feste Bezugspersonen und Ansprechpartner. Darüber hinaus dürfen sich die Kinder entsprechend ihrer Bedürfnisse im Haus bewegen und die verschiedenen Funktionsräume nutzen. Diese werden von den pädagogischen Kräften begleitet und gemeinsam mit den Kindern gestaltet.

Auch dürfen die Kinder in bestimmten Spielbereichen alleine Spielen, wie in der Turnhalle, im Flurbereich und im Garten.

Es besteht die Möglichkeit für Kinder mit einem erhöhten Förder- und Unterstützungsbedarf einen sogenannten Integrationsplatz zu beantragen. Diese Kinder belegen im Kindergarten jeweils drei Plätze, so dass sich die Anzahl der Kinder in der jeweiligen im gesamten Bereich entsprechend reduziert. Unterstützt wird das Team von einem sozial- oder heilpädagogischen Fachdienst, der wöchentlich jedem Integrationskind zusätzliche Unterstützung anbietet.

5.7 Tagesablauf

7:30 – 8:00	Ankommen in der Frühgruppe
ab 8:00	Begrüßen in den jeweiligen Gruppen
8:00 – 15:00	Ein guter Start durch Ankommen, Begrüßen, Zeit haben, gleitende Brotzeit
	Öffnung der Funktionsräume, Spielen, entdecken, Lernen, Sein dürfen, im Haus und im Garten, Angebote, Ausflüge, Projekte
	Gleitende Brotzeit miteinander genießen. Die Brotzeit bringen die Kinder von zu Hause mit. 1x im Monat Müslitag, Geburtstage der Kinder werden auf Wunsch der Kinder gemeinsam gefeiert
	Freiwilligkeit von Angeboten, Projekten, Vorschule
11:15 – 13:00	Mittagessen in Kleingruppen in der Mensa, das Mittagessen erfolgt über einen Caterer,
12:00 – 14:00	nach dem Mittagessen je nach Bedarf Mittagsruhe/Schlafen
15:00 – 16:00	ein guter Abschluss in einem Bereich, wie Garten oder einer Gruppe, mit dem gemeinsamen Ausklingen lassen des Tages und einer Verabschiedung, die die Freude auf den nächsten Tag widerspiegelt.

Der Tagesablauf wird regelmäßig gemäß den Bedürfnissen der Kinder und der tagesaktuellen Gegebenheiten überprüft, angepasst und optimiert.

Siehe für konkrete Ausführungen Punkt 7: Blickpunkt Kind

6. Blickpunkt Team

Unsere Einrichtung ist innerhalb der gesetzlichen und damit refinanzierten Möglichkeiten und den vorherrschenden Bedingungen auf dem Fachkraftmarkt möglichst optimal mit pädagogischen Kräften ausgestattet.

Der Träger legt großen Wert auf Ausbildung und finanziert zusätzliche Stellen für Auszubildende im pädagogischen Bereich sowie für ein freiwilliges soziales Jahr. Hierunter zählen auch Stellen für Quereinsteiger, welche berufsbegleitend die Weiterqualifizierung zur pädagogischen Ergänzungskraft machen. Außerdem übernimmt eine Küchenkraft hauswirtschaftliche Tätigkeiten und unterstützt die Begleitung der Kinder beim Mittagessen und bei der Brotzeit.

6.1 Bildungsbegleiter

Wir haben uns in unserem pädagogischen Selbstverständnis bewusst für den Begriff Bildungsbegleiter entschieden und nicht für die übliche Bezeichnung des Erziehers. Im zeitgemäßen, pädagogischen Verständnis brauchen Kinder kein „hinerziehen" von Fähigkeiten, sondern eine aktive, liebevolle wie achtsame Begleitung, um ihre inne liegenden Interessen und Fähigkeiten zu entwickeln.

Dementsprechend sind Bildungsbegleiter Fachkräfte, die den Selbstbildungsprozess des Kindes bestmöglich begleiten.

Unser Team zeichnet sich durch Diversität und unterschiedlichen Professionen aus.

Wir wollen und brauchen Menschen in unserem Haus, die

- ihren Beruf mit Herz, Leidenschaft und Optimismus ausfüllen.
- sich feinfühlig auf die Bedürfnisse der Kinder einlassen.
- die Beteiligung und Mitbestimmung von Kindern selbstverständlich leben.
- den Verhaltenskodex zum Schutz der Kinder vor gewaltvollen Handlungen begrüßen und selbstverständlich leben.
- konstruktiv die Teamarbeit bereichern.
- aktiv sich und die pädagogische Arbeit voranbringen wollen.
- Fehler zulassen, ansprechen und eine Verbesserung daraus erwirken.

*Siehe auch Film "Bildungsbegleiter*innen beim AWO Kreisverband Ebersberg e.V." auf der pädagogischen Haltungsseite.*

6.2 Struktur der Teamarbeit

Das pädagogische Personal verfügt je nach Bedarf und Anspruch laut Stellenbeschreibung über eine im Dienstplan festgeschriebene Verfügungszeit. In dieser finden Tätigkeiten wie Vor- und Nachbereitung der Arbeit, Vorbereitung und Durchführung von Kooperationsgesprächen, Dokumentationen, Teambesprechungen und Vernetzungen mit anderen sozialen Institutionen statt.

Die Verfügungszeit ist mitunter die Basis für eine qualitativ hochwertige pädagogische Arbeit, welche auch in personellen Krisenzeiten einen Rahmen braucht.

6.3 Personalentwicklungsmaßnahmen

Unseren hohen Anspruch an die Qualität unserer pädagogischen Arbeit und deren stetige Weiterentwicklung sichern wir mitunter durch

- beständige Reflexion des eigenen Denkens und Handelns sowie der pädagogischen Abläufe und Situationen mit Kindern,
- Biografiearbeit,
- Supervision und Coaching und
- die Aneignung von wissenschaftlich fundiertem Fachwissen innerhalb der zur Verfügung stehenden Besprechungszeiten und Teamfortbildungs-tagen.

Der Träger unterstützt diesen Prozess vielfältig und konsequent, mitunter durch

- praxisunterstützende Stabsstellen: Ausbildung, Inklusion, Prozessbegleitung Bedürfnisorientierung und gewaltfreie Pädagogik mit Schwerpunkt Partizipation,
- fachlich fundierte Leitertagungen,
- Beteiligung der Mitarbeiter an der (Haltungs-)Entwicklung des Kreisverbandes durch Arbeitskreise,
- regelmäßige Führungsgespräche und
- Finanzierung von Weiterbildungen, Supervision und Coaching.



Der arbeitsrechtlich verbindliche Verhaltenskodex verpflichtet uns, jegliche Form von Gewalt nach bestem Wissen und Gewissen zu vermeiden. Passieren dennoch gewaltvolle Handlungen dem Mitarbeiter selbst oder einem Kollegen, gilt die Verpflichtung, diese im Rahmen der Betroffenen und innerhalb des Teams zu thematisieren und Lösungen zu finden, die dem Grundsatz „Kita als sicherer Ort – wir leben unser Schutzkonzept" gerecht werden.

Siehe auch: Verhaltenskodex für Erwachsene, Rahmenschutzkonzept und Einrichtungsspezifisches Schutzkonzept

Außerdem erhält jeder Mitarbeiter regelmäßige Erste Hilfe Schulungen. Zusätzlich gibt es in der Einrichtung einen geschulten Sicherheitsbeauftragten.

6.4 Aufgabenspektrum einer Kita

1. Arbeit mit dem Kind

Pädagogik, Zuwendung, Zuhören, Gespräche, Unterstützung und Begleitung im Alltag und in der Entwicklung, Beobachtung, Planung, Umsetzung, Reflexion, Feste, Dokumentation, Projekte, Aktionen, Exkursionen …

2. Teamentwicklung und -führung

Gespräche, Dokumentation, Mediation, Supervision, Reflexion, Planung, Entwicklung, Besprechungen, …

3. Pädagogische Weiterentwicklung

Fortbildungen, Teamtage, Arbeitskreise, Reflexion, Anleitungsqualifizierung, Leitungsweiterbildungen, Leitungspatenschaften, …

4. Krisenbewältigung

Bei personellen Engpässe durch Schwangerschaften und Krankheiten, Schicksale, menschlichen Unzulänglichkeiten, …

5. Einhaltung von Gesetzen

BayKiBiG, BEP, SGB VIII, KJHG, JuSchG, Aufsichtspflicht, HACCP, IfSG, Brandschutzkonzepte und -übungen, Sicherheitsbegehungen, Gefährdungsbeurteilung, …

6. Verwaltung/ Organisation

Dokumentationen, Einkauf, Anfragen, Abrechnungen, Anmeldungen, Ummeldungen, Checklisten, Mittagessen, Wäsche, Reinigungskräfte, …

7. Vernetzung

Gemeinde, Kitas, Schule, Landratsamt, Jugendamt, Bezirk Oberbayern, Fachdienste, Therapeuten, …

8. Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern

Die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft (6 Dimensionen) mit den Eltern ist eine tragende Säule für eine erfolgreiche Kita zum Wohle des Kindes.

7. Blickpunkt Eltern

Die Eltern sind der wichtigste Bindungsanker für ihr Kind. Je jünger ein Kind ist, desto mehr braucht es diesen „Anker“, um Beziehungen zu anderen Menschen aufbauen zu können.

Ebenso ist wissenschaftlich belegt, dass der eindeutig stärkste Einfluss auf den Entwicklungsverlauf des Kindes aus der Familie kommt.

Das macht deutlich wie elementar die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Eltern und Einrichtung ist, damit diese zum Wohl des Kindes zusammenwirken können und die Einrichtung eine ganzheitliche Erweiterung des Lebensraumes für das Kind wird.

Der Lebensraum Familie kann wertvolle Informationen über den Gemütszustand des Kindes beinhalten. Gleichzeitig erlebt es in der Kita einen neuen Kosmos an Möglichkeiten, Erfahrungen sowie Selbst- und Mitbestimmungsrechten, die sich wiederum auf das Familienleben auswirken können.

Grundlage für eine gelingende Zusammenarbeit ist Offenheit, Transparenz, Respekt und vor allem Vertrauen auf beiden Seiten.

7.1 Informationsmöglichkeiten

Mindestens einmal jährlich besteht die Möglichkeit für ein Entwicklungsgespräch, in dem der Entwicklungsstand des Kindes im Mittelpunkt steht. Darüber hinaus sind bei Bedarf weitere Gespräche möglich.

Kurze Anliegen können beim täglichen Bringen und Abholen des Kindes besprochen werden.

Verschiedene Elternabende wie Infoveranstaltungen für neue Eltern, die Elternbeiratswahl sowie gruppeninterne und themenbezogene Abende werden fest und/ oder nach Bedarf organisiert.

Weitere Informationsmöglichkeiten in unserem Haus sind:

- Bei uns gibt es die Care App. Über diese Plattform können Anliegen mit den Gruppenpersonal oder mit der Leitung kommuniziert, Kinder bei Krankheit oder Urlaub abgemeldet oder auch Infos über das Kind, wie zum Beispiel Allergien, Unverträglichkeiten, Tagesverfassung, Abholung, usw. weitergeben werden. Auch Elternbriefe, Neuigkeiten und Infos vom Kindergarten werden regelmäßig über die App kommuniziert.
- Auch die Möglichkeit per E-Mail mit uns in Kontakt zu treten ist jederzeit möglich. Telefonisch sind wir in den Randzeiten, von 7.30 – 9.00Uhr und von 14.00 – 16.00Uhr, zu erreichen.

7.2 Die 6 Dimensionen der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

1. Begleitung von Übergängen

Im Vordergrund steht ein intensiver persönlicher Kontakt, z.B. Einzelgespräche, Schnuppertage, Besuche in der Kita, Einführungselternabende, Informationsveranstaltungen, …

2. Information und Austausch

Tür- und Angelgespräche, Entwicklungsgespräche, Elternbriefe, Konzeptionen, Dokumentationen und Aushänge, ...

3. Stärkung der Erziehungskompetenz

Individuelle Angebote/ Materialien für die Familie, Einzelgespräche, immer mit dem Ziel, zum Wohle des Kindes möglichst eine gemeinsame Linie zu finden, ...

4. Beratung, Vermittlung von Fachdiensten

Vermittlung von Hilfen, Beratungen, Gespür für die Situation der Familie entwickeln, zwischen den Zeilen lesen, systemischer Blick, ...

5. Mitarbeit Eltern

Hospitation, Mitwirkung der Eltern bei Gruppenaktivitäten, Begleitung bei Exkursionen, Mitgestaltung bei Festen, Aufräumtage, ...

6. Beteiligung, Mitverantwortung und Mitbestimmung

Mitwirkung bei der Fortschreibung der Konzeption, Beteiligung bei der Elternbefragung, Einbringen von Ideen, konstruktive Kritik,

Mitwirkung im Elternbeirat, ...



7.3 Elternbeirat (EB)

Der Elternbeirat ist innerhalb des Gesamtgefüges der Einrichtung ein Teilbereich aus der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern.

Er nimmt eine wichtige ehrenamtliche Rolle mit Rechten, Pflichten und Grenzen innerhalb der Einrichtung ein.

Es werden jedes Jahr zwei bis maximal zehn Beiräte für das ganze Haus gewählt. Es wird auf eine ausgewogene Aufstellung der Kandidaten aus allen Bereichen geachtet.

Durch die Satzung der Kindertagesstätte ist festgelegt, dass die Wahl und Geschäftsordnung des Elternbeirates nach Maßgabe der „Anweisung über die Bildung und den Geschäftsgang der Elternbeiräte in den Kindertageseinrichtungen des AWO Kreisverbandes Ebersberg e.V." geregelt wird.

Aufgaben eines Elternbeirates im Überblick:

- Bindeglied/ Vermittler zwischen den Eltern und dem Kita-Team ist die *wichtigste* EB Aufgabe.

  Ziel 1: Zum Wohle des Kindes

  Ziel 2: Mit Blick auf das Gesamthaus

- Der EB wird nach Möglichkeit von der Leitung oder dem Träger *informiert* und *angehört*, bevor wichtige Entscheidungen getroffen werden. Der EB nimmt dabei eine *beratende* Funktion ein. Die letztendliche Entscheidung obliegt immer der Leitung bzw. dem Träger.
- Der EB erhält einen erweiterten, teils vertraulichen Einblick in die täglichen Begebenheiten der Kita. Grundvoraussetzung für eine gute Zusammenarbeit ist das Vertrauen in Entscheidungen der Einrichtung.
- Der EB liest die jährlich aktualisierte Konzeption im Internet und gibt Rückmeldung zur inhaltlichen Verständlichkeit.
- Der EB unterstützt bei Festen und Aktionen (Tag der offenen Tür ...), der Umsetzung von selbstständigen Aktionen (Elternausflüge …), der Pressearbeit, der Beratung der Eltern auf Augenhöhe, der Wertschätzung und Stärkung des Teams, der Einbringung von persönlichen Talenten, ...

8. Blickpunkt Kind

> Das Kind steht in unserer Einrichtung immer
> im Mittelpunkt unseres Denkens und Handelns.

Dieser Grundsatz findet sich in jeder pädagogischen Konzeption wieder. Es ist unsere Verantwortung und Aufgabe, dass dieser konsequent umgesetzt wird, damit er gerechtfertigt ist, der Wirklichkeit entspricht, gelebt wird und NICHT eine leere Floskel bleibt.

Tragend für jegliche Entscheidungen sind die individuellen Belange des Kindes und damit verbunden die aktuellen Erkenntnisse aus der Entwicklungspsychologie[ii] und Neurowissenschaft[iii].

> Alles was große Menschen tun oder nicht tun,
> wie sie etwas tun oder wie sie es nicht tun,
> wie sie etwas sagen oder nicht sagen
> hat eine nachhaltige Wirkung
> auf das gesamte Leben von kleinen Menschen.

In der Arbeit mit kleinen Menschen ist die Verantwortung der Erwachsenen auf der höchsten Ebene, sich und sein Tun beständig zu reflektieren und anzupassen, um einer zeitgemäßen Pädagogik gerecht zu werden.

8.1 Bild vom Kind

Kinder kommen mit einem unglaublichen Übermaß an Potenzialen auf die Welt. Diese Potenziale entfalten sich, wenn Erwachsene den Kindern das Vertrauen schenken, dass sie alles mitbringen was sie brauchen und mit ihnen in tiefer Verbundenheit das Leben spielerisch entdecken.

> Entscheidend für ein gelingendes Leben ist die Haltung des Vertrauens in das Kind und der Verbundenheit mit dem Kind.

Kinder

- brauchen Liebe, Geborgenheit und Verlässlichkeit.
- unterscheiden sich durch ihre Persönlichkeit und Individualität.
- sind von Natur aus neugierig, haben Wissensdurst, Lerneifer und einen Schatz an Fähigkeiten.
- nehmen eine aktive Gestalterrolle bei ihren Lern- und Entwicklungsprozessen ein.
- sind auf Selbstbestimmung und Selbsttätigkeit angelegt.
- haben ein Mitsprache- und Mitgestaltungsrecht.

> „Erziehung ist Beispiel und Liebe, sonst nichts."
>
> Friedrich Fröbel

8.2 Eingewöhnung - Ankommen dürfen

Die Basis für das Wohlbefinden und damit für eine gelingende wie gute Entwicklung des Kindes liegt in einem stabilen Beziehungsaufbau zwischen dem Kind, der Familie und dem pädagogischen Personal. Daher ist es elementar, dass wir größten Wert auf eine an den individuellen Bedürfnissen des Kindes ausgerichtete Eingewöhnungszeit legen.

> Beziehungsarbeit ist Bildungsarbeit

1. Platzzusage

Voraussichtlich im Mai werden die Platzzusagen und Formulare mit der Post versendet. Die Unterlagen werden zu Hause in Ruhe ausgefüllt und an die Einrichtung zurück gebracht.

2. Elterninformationsabend

Vor Beginn der Eingewöhnung findet ein Elterninformationsabend statt. Themen:

- Vorstellung der pädagogischen Fachkräfte und pädagogischen Schwerpunkte, wie Bedeutung einer behutsamen Eingewöhnung und Rolle der Eltern während der Eingewöhnung

- Klärung offener Fragen
- Ausgabe Informationsmappe
- Besichtigung der Räumlichkeiten

3. Schnuppertermine

Vor dem Start der Eingewöhnung im Kinderhaus haben die Kinder mit den Eltern die Möglichkeit, an mehreren Nachmittagen von 15.00 bis 16.00 Uhr im Garten des Hauses zu spielen und das pädagogische Personal kennen zu lernen.

4. „Peergroup" Eingewöhnung

In der Peergroup Eingewöhnung wird das Kind aktiv in den Prozess mit eingebunden. Die Eltern nehmen eine begleitende Rolle ein. Folgende Schritte sind Teil des Konzepts:

Phase 1: Der Start in die Kita - Gemeinsames Ankommen in der Eingewöhnungsgruppe zusammen mit den Eltern. Die Kinder bekommen einen geschützten Raum für sich und können dort Erkunden, Entdecken und spielen.

Phase 2: Kontakt und Beziehungsaufbau zwischen dem Kind und den Fachkräften - Interesse an der Umgebung, Freude am Kontakt mit anderen Kindern und der Fachkraft.

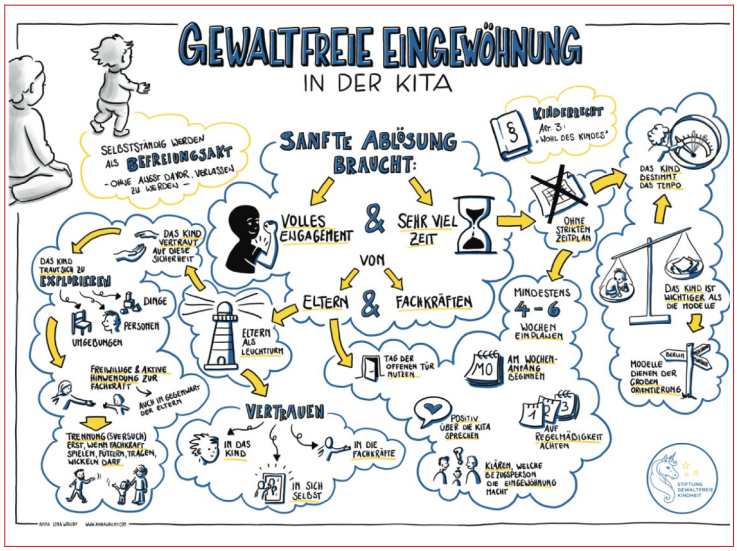
Phase 3: Bereit für den Abschied - die ersten Verabschiedungen finden statt.

Phase 4: Das Kind ist in der Kita angekommen - das Kind fühlt sich wohl und sicher.

5. Fragen zur Entwicklung des Kindes

Im täglichen Austausch werden gezielte Fragen zur Entwicklung des Kindes gestellt, um die Eingewöhnung individuell anzupassen. Themenbereiche sind:

- Gewohnheiten und Bedürfnisse des Kindes
- Schlaf- und Essverhalten
- Interessen und Vorlieben
- Besondere gesundheitliche oder pädagogische Aspekte
- Unser Ziel ist es, eine sanfte und individuell angepasste Eingewöhnung zu ermöglichen, bei der sich das Kind sicher und geborgen fühlt. Eltern werden aktiv eingebunden, um eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zu schaffen.



© Plakat „Gewaltfreie Eingewöhnung in der Kita" von der Stiftung gewaltfreie Kindheit.
Siehe auch: Punkt 9.1 Bindung, Trägerrundschreiben, Eingewöhnungsflyer und Podcast

8.3 Spielen

Das Spielen und Lernen sind untrennbar miteinander verbunden. Je mehr Möglichkeiten und Freiräume die Kinder für ihre individuelle Welt des Entdeckens und Erforschens im Spiel bekommen, desto rasanter lernen und entwickeln sie sich. Damit hat das Spiel in unserem Tagesablauf höchste Priorität. Wir begleiten und unterstützen diese Phasen und gehen dabei in Interaktion[iv] sowie Ko-Konstruktion[v] mit den Kindern.

Spielend den Tag zu erleben, bedeutet auch aktiv in alltägliche Handlungen, wie das Einräumen der Spülmaschine, mit eingebunden zu sein.

Für all das braucht es Zeit. Zeit, um im Spiel sich, die Menschen, Räume und Materialien zu entdecken ... zu kuscheln, traurig oder wütend sein zu dürfen, zu lachen, zu staunen.

> Das Spielen vor straffen Zeitplänen zu schützen, bedeutet die Kinder in IHREM SEIN zu beachten und zu begleiten.

Die Spielzeit ist ein zentraler Bestandteil unseres pädagogischen Alltags. Sie findet täglich von 8.00 Uhr bis ca. 11 Uhr und am Nachmittag nach der Ruhezeit statt. In dieser Zeit haben Kinder die Möglichkeit, selbst zu entscheiden, mit wem, wo und womit sie spielen möchten. Ein Hängesystem hilft den Kindern dabei, zu erkennen, welche Räume aktuell geöffnet sind und wie sie genutzt werden können.

Die Spielzeit bietet Raum für freie Entfaltung, aber auch für gezielte Aktivitäten. Kinder schließen sich je nach Interesse in Gruppen zusammen, entdecken gemeinsam neue Themen und entwickeln eigene Projekte. Es gibt spezielle Angebote für Kinder, die ihre Sprachkompetenz stärken, sowie gezielte Aktivitäten für unsere zukünftigen Schulkinder.

Uns ist wichtig, jedes Kind in seiner Einzigartigkeit wahrzunehmen. Wir beobachten aufmerksam, begleiten die Kinder aktiv im Spiel und unterstützen sie bei Herausforderungen eigene Lösungswege zu finden. In unserer dialogischen Haltung verstehen wir uns als Lernbegleiter – gemeinsam mit den Kindern gestalten wir Lernprozesse, regen zum Nachdenken an und geben Impulse.

Die Kinder können aus einer Vielzahl liebevoll und anregend gestalteter Räume wählen:

- Die Gruppenräume mit jeweiligem Schwerpunkt → Bauen/Konstruieren, Sensomotorik; Kreativität, Rollenspiel
- dem Bewegungsraum,
- einer flexiblen Interessenecke im Flurbereich, die je nach Thema eingerichtet wird sowie
- unserem Gartenbereich der zu jeder Jahreszeit zum Entdecken einlädt.

Die Spielzeit ist ein wertvoller Bildungsraum, in dem Kinder ihre Interessen entdecken, soziale Beziehungen aufbauen und wichtige Kompetenzen entwickeln.

Dem Spiel als wichtigste Erfahrungs-, Ausdrucks- und Lernform für das Kind messen wir einen elementaren Stellenwert bei und unterbrechen dieses nicht mit festgelegten Förderprogrammen.

Siehe auch 9.5 Spielen - Lernen - Bildung

8.4 gezielte Bildungsaktivitäten

> "Ein Bildungsangebot ist nicht nur eine reine Wissensvermittlung, sondern ein Erfahrungsraum, der durch Interaktion und selbstständiges Entdecken gestaltet wird."
>
> Christel van Dieken, unveröffentlicht, Waterkant Academy Hamburg

Fachkräfte haben neben der aktiven Begleitung und Unterstützung der Kinder im Alltag ebenso die Aufgabe Impulse zu setzen und heraus-fordernde Aufgaben zu stellen. Sei es um den Horizont der Kinder sowie die Erfahrungen über die Vielfältigkeit der Welt beständig zu erweitern oder das soziale Zusammenleben zu stärken.

Entscheidend dabei ist, dass die Freiwilligkeit der Kinder im Vordergrund steht. Es gilt immer verantwortungsvoll zu prüfen, ob das Unterbrechen von intensiven Spielphasen notwendig sowie gerechtfertigt ist.

> Idealerweise fügen sich die vom Erwachsenen ausgehenden Bildungsaktivitäten in den alltäglichen Spielfluss der Kinder mit ein und haben einen direkten Bezug zu deren aktuellen Interessen.

Gezielte Bildungsaktivitäten in unserer Einrichtung sind beispielsweise Projekte zu verschiedenen Themen, die durch Beobachtung oder durch Fragen der Kinder entstehen und intensiv begleitet und erarbeitet werden.

Kochen und Backen mit dazugehörigem Einkaufen ist eine gezielte Bildungsaktivität die gerade zu bestimmten Jahreszeiten in den Alltag mit einfließt, beispielsweise Weihnachtsbäckerei, Osterfrühstück, Backen für Elternabende.

Mit den Vorschulkindern werden gezielt Bildungsaktivitäten erarbeitet die der Altersgruppe entsprechen und den Übergang zur Schule begleiten, wie zum Beispiel Fußgängerführerschein mit der Polizei Poing, Ausflüge zur Stärkung des Gruppengefühls und Abschiedsrituale.

Bilderbuchbetrachtungen, Bastelangebote, Bewegungsstunden, Tisch-spielmarathon, Gruppenkreise mit Spielen, Liedern und Fingerspielen, oder auch Themenkreise sind weitere Beispiele der vielen gezielten Angebote in unser Einrichtung.

8.5 Übergangsbegleitung in die Schule

Der Übergang in die Schule ist nach der Geburt und dem Eintritt in die Kita eine weitere bedeutende Transition[vi] im Leben eines Kindes. Wie alle Transitionsphasen ist auch diese Phase eine besonders sensible Zeit für das Kind. Kita und Schule kooperieren und begleiten das Kind und seine Familie bei der aktiven Bewältigung des Übergangs. Jeder Übergang ist so individuell, wie die Einzigartigkeit des Kindes und seiner Familie.

> Positive Erfahrungen bei herausfordernden Situationen und Übergängen stärken das Kind für zukünftige Bewältigungen im Leben und machen es resilient.

Neben den individuellen Unterstützungsmaßnahmen haben wir feste Aktivitäten und Rituale:

Wir starten die Vorschule stets mit einem gemeinsamen Ausflug, um das Gruppengefühl zu stärken. Außerdem kommen wir regelmäßig zum Vorschultreff zusammen und entdecken und bearbeiten gemeinsam alles was die Kinder auf Hinblick Schule interessiert.

Höhepunkte im Jahr sind dann noch der Fußgängerführerschein, das Schnuppern in der Grundschule, die Schultütenaustellung, das Abschiedsfest und das Raußschmeißen der Vorschulkinder.

8.6 Mittagessen und Brotzeit

Ernährung ist ein wesentlicher Bestandteil der kindlichen Entwicklung. Die Erfahrungen in der Kindheit bestimmen nachhaltig für das weitere Leben die Empfindungen zum eigenen Körper und das gesunde oder eben ungesunde Verhältnis zum Essen. Die Mahlzeiten stellen daher einen weitaus größeren Faktor als nur die reine Nahrungsaufnahme dar.

> Übergeordnetes Schutzrecht der Kinder: Kein Essenszwang.

Das Essen soll neben der Nahrungsaufnahme vor allem ein genussvolles Erlebnis sein. Die Kinder erleben Gemeinschaft in kleinen Grüppchen und einer ansprechenden Atmosphäre.

Durch die Möglichkeit der gleitenden Brotzeit lernen die Kinder einen verantwortungsvollen Umgang mit dem eigenen Körper indem sie auf dessen Signale hören.

Die Kinder werden von den pädagogischen Kräften begleitet und sprachlich ermuntern, die angebotenen Lebensmittel zu probieren. Die Freiwilligkeit sowohl bei der Brotzeit als auch beim Mittagessen ist oberstes Gebot. Die Kinder entscheiden, wann, was und wie viel sie essen. Der Inhalt der Brotzeit liegt dabei in der Verantwortung der Eltern.

Lebensmittel werden darüber hinaus auch in Angeboten oder Projekten thematisiert. So lernen Kinder, wo Lebensmittel herkommen, wie sie entstehen und in welcher Art und Weise sie in die Ernährung integriert werden können.

Wie lange ein Kind am Esstisch verweilt, gestaltet sich individuell und hängt von den Bedürfnissen und dem Entwicklungsstand des einzelnen Kindes ab.

Essentiell ist, dass alle Essenssituationen positiv gestaltet sind, damit das Kind eine gesunde Beziehung zu Mahlzeiten entwickeln kann.

Dazu gehört vor allen die Selbstständigkeit und die Selbstbestimmung der Kinder. Sie entscheiden selber welche Menge auf den Teller kommt. Auch die Wahl des Geschirrs und Besteck dürfen die Kinder selbst entscheiden. Es gibt auch immer die Möglichkeit nicht bekannte Speisen zu probieren und diese separat in Schüsseln oder kleinen Tellern zu portionieren.

Die Berücksichtigung kultureller Besonderheiten, oder Allergien ist ebenso ein wichtiger Bestandteil, der zu einem guten wie zugewandten Miteinander beiträgt.

Die Kinder werden angeregt und begleitet ihren Essplatz selbst zu decken und wieder sauber zu verlassen, um auch für die nachfolgenden Kinder eine schöne Atmosphäre bei zu behalten.

8.7 Ruhen, Entspannen und Schlafen

Das Ruhen, Entspannen und Schlafen gehört zu den Grundbedürfnissen des Menschen und ist essenziell für die kindliche Entwicklung. Aus der Neurowissenschaft ist bekannt, dass das Gehirn auf diese Phasen in jedem Alter angewiesen ist, um sich zu regenerieren, gelerntes zu verarbeiten und zu vertiefen sowie Lösungen für ungelöste Probleme zu finden. Der Tagesablauf braucht eine Balance zwischen Anspannung und Entspannung, welche sich wiederum an den unterschiedlichen Bedürfnissen der Ausgestaltung von Ruhe und Erholung der Kinder anzupassen hat.

Übergeordnetes Schutzrecht der Kinder: Kein Schlafenszwang.

Im Kinderhaus ist uns das Bedürfnis nach Ruhe, Entspannung und Rückzug sowie die Möglichkeit schlafen zu können, wichtig. Gerade im aktivem Vormittag der Kinder brauchen sie Gelegenheiten und Zeiten, um zur Ruhe zu kommen, Kraft zu tanken und neue Energie zu sammeln.

Unseren Schlaf-/Ruheraum mit verschiedenen Möglichkeiten zum Ausruhen, wie beispielsweise Nestbettchen, Matratzen, Schlafzelte, Schaukelstühle, Kuschelecken, bietet den Kindern den ganzen Tag über die Möglichkeit sich zurückzuziehen und auszuruhen. Hier können sie Hörspiele oder ruhige Musik hören, Bilderbücher betrachten, sich gemütlich in eine Decke kuscheln und eine Auszeit genießen.

Es besteht die Möglichkeit, dass die Kinder nach dem Mittagessen schlafen gehen und beim Übergang vom Essen zum Schlafen feinfühlig begleitet zu werden.

Auch beim Schlafen werden die Bedürfnisse der Kinder ernst genommen und gemeinsam mit den Eltern, Schlafrituale besprochen und für Sicherheit gesorgt, um den nötigen Schlaf zu bekommen. Gerne dürfen die Kinder von Zuhause mitbringen, was sie zum Schlafen benötigen.

Auch beim Aufwachen werden die Kinder begleitet. Wer es lieber noch ein bisschen ruhiger hat, um wachwerden zu können, kann sich die Zeit auf dem Schoß oder in einer ruhigeren Ecke nehmen. Wer sich hingegen lieber sofort wieder in den Trubel stürzt, darf sich den Spielbereich wählen, den es braucht. Auch beim Aufwachen sind die Bedürfnisse unterschiedlich und werden von uns ernst genommen.

8.8 Beschwerdeverfahren

Eine Beschwerde ist die Absicht etwas zu verändern oder zu verbessern. Somit sind Beschwerden eine Chance die Bedürfnisse, Ängste, Nöte, Sorgen und Ideen der Kinder zu erfahren und die pädagogische Arbeit danach auszurichten.

Gemäß § 45 SGB VIII sind Kindern unterschiedlichste Beschwerdewege zur Verfügung zu stellen, damit jedes Kind ermutigt und befähigt wird, sich für seine Rechte und Bedürfnisse einzusetzen. Die pädagogischen Kräfte haben die Aufgabe, jede wahrgenommene Beschwerde an- und aufzunehmen und nach Möglichkeit mit dem Kind partizipativ zu bearbeiten.

Eine gelebte Beschwerdekultur ist aktiver Kinderschutz.

Siehe auch Rahmenschutzkonzept Punkt 5: Präventive Haltung und Maßnahmen

Partizipation verlangt mitunter einen offenen Umgang mit Beschwerden. Darunter verstehen wir, jede Beschwerde ernst zu nehmen und die tatsächlichen Anliegen und Bedürfnisse der Kinder, die oftmals hinter einer Klage stecken, wahrzunehmen. Beschwerden bergen für die Kinder, das pädagogische Personal sowie für die gesamte Einrichtung enorme Entwicklungschancen.

Die strukturellen Verfahren in unserem Haus sind:

Ein fest installiertes Verfahren hierfür sind beispielsweise die einmal in der Woche stattfindenden Kinderkonferenzen. Hier haben die Kinder mitunter die Möglichkeit, ihre Beschwerden zu äußern und im Kreise der Teilnehmenden Lösungen für das Problem zu finden.

Gemeinsame Gesprächskreise je nach Bedarf oder Situation bieten die Möglichkeit, Situationen des Tages zu reflektieren und mit Hilfe der pädagogischen Kräfte zu bearbeiten.

Auch das Kennen der für die Spielbereiche zuständigen Personen über Bilder/Hängesysteme erleichtert den Kindern, den Zugang, eigene Bedürfnisse und Anliegen gezielt anzugeben.

Umgang mit Beschwerden im Alltag:

Die Fachkräfte haben die Aufgaben, sich jeder wahrgenommenen Beschwerde anzunehmen, diese aufzunehmen, zu bearbeiten und den Prozess im Anschluss mit dem Kind zu reflektieren.

Die Hausleitung ist regelmäßig in den einzelnen Gruppen anwesend und befragt die Kinder regelmäßig nach Anliegen, Beschwerden, Wünschen und Gefühlen. Diese werden dann bei Bedarf beispielsweise in der wöchentlichen Teamsitzung gemeinsam mit den pädagogischen Fachkräften bearbeitet und anschließend mit den Kindern reflektiert. So haben die Kinder die Möglichkeit ihre Anliegen und Beschwerden auch außerhalb ihrer Stammgruppen anzubringen. Außerdem bietet die Hausleitung stets eine offene Tür zum Büro, welche die Kinder regelmäßig nutzen dürfen, um ihre Anliegen vorzutragen.

Als Grundhaltung für ein funktionierendes Beschwerdeverfahren gilt eine gelebte Fehlerfreundlichkeit im Team, die beständige Reflexion der pädagogischen Arbeit und die gegenseitige Unterstützung. Ebenso zählt die dialogische Haltung der pädagogischen Kräfte sowie aktives Zuhören und eine offene Fragestellung, um die Beschwerden der Kinder zu konkretisieren, dazu.

Die Möglichkeit sich zu beschweren sowie Ideen und Wünsche aktiv einzubringen impliziert automatisch, dass sich die Kinder mit den sie betreffenden Abläufen und Aktionen in unserer Einrichtung auseinandersetzen. Damit sind die Kinder selbst die Gestalter in unserem Haus und lernen und erleben durch ihre Mit- und Selbstbestimmung echte Demokratie.

8.9 Basiskompetenzen

Selbstwahrnehmung

Sie beinhaltet, wie ein Mensch seine Eigenschaften und Fähigkeiten selbst bewertet und welches Selbstwertgefühl damit verbunden ist. Positive Selbstkonzepte entwickeln sich vor allem, wenn das Kind sich bedingungslos angenommen und geliebt fühlt sowie stolz auf seine eigene Leistung, Kultur und Herkunft sein kann. Ebenso gehört eine gesunde Wahrnehmung, bezogen auf das körperliche und geistige Selbst sowie gegenüber anderen Personen, dazu.

Motivationale Kompetenzen

Das Erleben von Autonomie[vii] ist ein Grundbedürfnis eines jeden Kindes, dabei steht das selbstständig Tätigwerden im Vordergrund. Durch die Konfrontation mit Aufgaben erlebt das Kind seine Stärken und Schwächen und erlangt die Fähigkeit, das eigene Verhalten zu beobachten und zu reflektieren. Die naturgegebene Lust am Lernen kommt dabei der kindlichen Entwicklung sehr zugute. Es lernt seine Selbstwirksamkeit kennen und entwickelt dadurch wiederum positive Selbstkonzepte.

Kognitive Kompetenzen

Sie beinhalten die differenzierte Wahrnehmung durch den bewussten Gebrauch aller Sinne. Die Denkfähigkeit entwickelt sich, indem Lerninhalte einerseits dem Entwicklungsstand des Kindes angepasst werden und andererseits ein herausfordernder Charakter besteht. Voroperatives Denken wird gefördert, indem mit den Kindern die Frage „Was wäre wenn …?" analysiert wird. Gedächtnistraining erfolgt durch eine Vielzahl an Möglichkeiten, etwas zu erzählen, zu berichten und zu wiederholen. Problemlösefähigkeiten entwickeln sich durch Selbstständigkeit und die Bereitschaft, Fehler zuzulassen, um daraus wiederum zu lernen. Vor allem die Phantasie und die Kreativität sind entscheidende Einflussfaktoren bei der Bildung von kognitiven Kompetenzen.

Physische Kompetenzen

Sie beinhalten die Fähigkeit, körperliche Bedürfnisse wahrzunehmen und die Verantwortung für sein körperliches Wohlbefinden und seine Gesundheit zu übernehmen sowie das Bewusstsein für Ernährungs- und Hygienemaßnahmen auszuprägen. Außerdem sind ausreichende Gelegenheiten zur Einübung von grob- und feinmotorischen Kompetenzen nötig.

Soziale Kompetenzen

Sie beinhalten, sich als Individuum und als Teil der Gesellschaft zu erleben. Die Fähigkeit, Empathie zu empfinden, Bindungen und Beziehungen zuzulassen, aufzubauen und zu pflegen, ist Grundvoraussetzung für ein soziales Miteinander. Vor allem durch Kommunikation, Verantwortungsübernahme, Akzeptanz und den gegenseitigen Respekt werden soziale Grundstrukturen gebildet.

Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenzen

Sie beinhalten die Entwicklung der Individualität im kulturellen Kontext. Kinder haben das grundlegende Bedürfnis nach sozialer Zugehörigkeit und übernehmen die Werte der Bezugsgruppe. Für uns, als eine Einrichtung des AWO Kreisverbandes Ebersberg, ist die generelle Haltung und Vorbildfunktion in Bezug auf das AWO Leitbild sehr wichtig.

Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme

Diese beinhaltet die Übernahme von Verantwortung für das eigene Handeln, aber auch das Tragen von Verantwortung für andere Menschen sowie für die Umwelt und Natur.

Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe

Den Kindern wird eine breite Plattform der Mitsprache und Mitgestaltungsmöglichkeiten bei allen sie betreffenden Angelegenheiten im Bildungs- und Einrichtungsgeschehen ermöglicht. Dabei lernen die Kinder, die eigene Position zu beziehen, andere Meinungen zu akzeptieren, Kompromisse auszuhandeln und eigene Ideen und Vorschläge einzubringen.

Lernmethodische Kompetenz – Lernen, wie man lernt

„Lernmethodische Kompetenz ist die Grundlage für einen bewussten Wissens- und Kompetenzerwerb und der Grundstein für schulisches und lebenslanges, selbst gesteuertes Lernen. ...“

(BEP: 5. Aufl., S. 54)

Das beinhaltet, dass neues Wissen bewusst und reflektiert erworben wird, um es anwenden zu können und dadurch dauerhaft die Befähigung zu erlangen, dieses auf andere Lernbereiche zu übertragen. Die Ausdauer- und Anstrengungsbereitschaft wird dabei über die ursprüngliche Aufgabe hinaus beflügelt und das Kind kann mit Recht stolz auf seine eigene Leistung sein.

Widerstandsfähigkeit (Resilienz)

Resilienz[viii] ist die Grundlage für eine positive Entwicklung sowie der Grundstein für einen kompetenten Umgang mit Veränderungen und Belastungen. Sie zeigt sich vor allem dann, wenn riskante Lebensumstände vorliegen und es dem Kind gelingt, diese erfolgreich zu meistern. Beispielsweise bei einer Erkrankung eines Elternteils oder deren Trennung, bei Umzug oder sonstigen Übergängen.

8.10 Themenbezogene Bildungsbereiche

Zu den themenbezogenen Bildungsbereichen gehören laut BEP: Werteorientierung und Religiosität; Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte; Sprache und Literacy; Informations- und Kommunikationstechnik, Medien; Mathematik; Naturwissenschaften und Technik; Umwelt; Ästhetik, Kunst und Kultur; Musik; Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport; Gesundheit.

Die themenbezogenen Bildungsbereiche bedeuten für die Kinder, den Alltag in der Kita ganzheitlich, mit all seinen Facetten und Angeboten, spielerisch zu entdecken und zu erleben. Dabei entwickeln und stärken die Kinder maßgeblich ihre, im vorangegangenen Punkt beschriebenen, Basiskompetenzen.

Die Basiskompetenzen werden im BEP (Kapitel 5) als "grundlegende Fertigkeiten und Persönlichkeitscharakteristika bezeichnet, die das Kind befähigen, mit anderen Kindern und Erwachsenen zu interagieren und sich mit den Gegebenheiten in seiner dinglichen Umwelt auseinander zu setzen".

Weiter beschreibt der BEP, dass in der Entwicklungspsychologie davon ausgegangen wird, dass das Kind grundlegend das Bedürfnis nach sozialer Eingebundenheit, nach Autonomie und nach Kompetenzerwerb hat.

Entscheidend dabei ist, dass sich diese drei Grundbedürfnisse gegenseitig bedingen. Das Kind braucht die Sicherheit der Zugehörigkeit, des geliebt und respektiert Seins, damit es in ein Autonomieerleben explorieren kann. Autonomie bedeutet der Verursacher seiner Handlungen zu sein, also nicht fremd-, sondern selbstgesteuert agieren zu dürfen.

Kinder, die sich als Individuen selbstgesteuert erleben dürfen, befinden sich automatisch in einem nachhaltigen Kompetenzerwerb. Ein Kompetenzerwerb braucht das eigenständige bewältigen dürfen von Aufgaben und Probleme.

Ausschnitte aus der Vielfalt des Kita-Lebens mit exemplarischen Bildungsbereichen und Basiskompetenzen.

DRAUSSEN SPIELEN

- Selbstwahrnehmung - Signale von Körper und Geist wahrnehmen und handeln
- Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport - unterschiedliche Bewegungserfahrungen
- Gesundheit - Stärkung, Entspannung und Selbstregulation
- Physische Kompetenzen - die eigenen Grenzen erleben und stetig über sich hinauswachsen
- Umwelt - Naturvorgänge beobachten und sich damit auseinandersetzen
- ...



KREATIVITÄT

- Ästhetik, Kunst und Kultur - gestalten und erleben mit allen Sinnen
- Emotionalität und soziale Beziehungen - Ausdruckswege entdecken und teilen
- Lernmethodische Kompetenzen - verschiedene Materialien und Techniken kennenlernen und erforschen, Lösungen finden
- Mathematik und Naturwissenschaften und Technik - Dreidimensionalität erschaffen und Gesetzmäßigkeiten verstehen
- Personale Kompetenz - sich selbst in seiner Wirksamkeit erleben
- ...



BAUEN UND KONSTRUIEREN

- Mathematik - sortieren und zuordnen
- Naturwissenschaften und Technik - Gesetzmäßigkeiten herausfinden
- Umwelt - gestalten und bauen mit nachhaltigen Materialien
- Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte - Absprachen treffen, gemeinsam etwas entstehen lassen
- Informations- und Kommunikations-technik, Medien - Fach- und Sachinformationen einbeziehen, Dokumentation
- ...



MUSIK

- Musik - Singen, Lachen, Tanzen
- Werteorientierung und Religiosität - Kulturelle Identität und interkulturelle Kompetenz
- Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport - anregende Körpererfahrungen
- Sprache und Literacy - Stimme als elementares und persönliches Musikinstrument
- Naturwissenschaft und Technik - erkunden akustischer physikalischer Phänomene und Gesetzmäßigkeiten
- Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenzen - sich zugehörig fühlen und Vielfalt erleben
- ...



MEDIEN

- Informations- und Kommunikations-technik, Medien - Funktionsweise und Verwendung von Medien erfahren
- Lernmethodische Kompetenz - sinnvoller Einsatz von Medien
- Sprache und Literacy - sich über Inhalte austauschen, diskutieren und philosophieren
- Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratische Teilhabe - Meinungs-bildungsprozesse werden unterstützt
- Naturwissenschaft und Technik - forschen und herausfinden, warum Dinge sind wie sie sind
- ..



BEZIEHUNGSVOLLE PFLEGE

- Gesundheit - Körperhygiene entwickeln
- Selbstwahrnehmung - Entwicklung eines positiven Körpergefühls
- Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte - Bindungserfahrungen stärken
- Motivationale Kompetenzen - Autonomie erleben
- Sprache und Literacy - dialogisch in Beziehung treten
- Ästhetik, Kunst und Kultur - erfahren von Wechselwirkung zwischen Raum und Stimmung
- ...



MAHLZEITEN

- Gesundheit - lernen seine Grundbedürfnisse wahrzunehmen und dafür zu sorgen
- Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte - Aushandlungs-prozesse führen und aushalten
- Sprache und Literacy - Tischgespräche führen
- Werteorientierung und Religiosität - gemeinsam an einer Wohlfühlatmosphäre mitwirken
- ...



SCHLAFEN UND RUHEN

- Gesundheit - Balance zwischen Anspannung und Entspannung
- Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte - erfahren von Sicherheit und Geborgenheit
- Soziale Kompetenzen - Rücksichtnahme auf unterschiedliche Bedürfnisse
- Kognitive Kompetenzen - Verarbeitung und Verknüpfung von Erlebtem und Erlernten
- Ästhetik, Kunst und Kultur - erfahren einer liebevoll gestalteten Umgebung
- ...







9. Blickpunkt Pädagogik

9.1 Bindung

„Bindung ist die besondere Beziehung eines Kindes zu seinen Eltern oder Personen, die es ständig betreuen. Sie ist im Gefühl verankert und verbindet das Individuum mit der anderen Person über Raum und Zeit hinweg."

1973 nach Mary Ainsworth 1913-1999

„Bindung ist ein intensives, lang anhaltendes emotionales Band zu einer ganz bestimmten Person, die NICHT austauschbar ist."

Prof. Dr. Fabienne Becker-Stoll Direktorin vom Staatsministerium für Frühpädagogik

Wissenschaftlicher Hintergrund:

Die primäre Bindungsperson für Kinder ist in der Regel die Mutter bzw. Personen, die sich in der ersten Zeit am intensivsten um das Kind kümmern. Kinder können zu einer bis maximal drei Personen eine so tragende Hauptbindungsbeziehung aufbauen.

Der Aufbau einer Bindungsbeziehung ist eine der grundlegendsten sozial-emotionalen Entwicklungsaufgaben eines Kindes, die es für seine psychische Stabilität zwingend braucht.

> Das Bedürfnis nach Bindung ist für das Überleben genauso bedeutsam wie das Bedürfnis nach Nahrung.

Eine sichere Bindung ist eine wesentliche Voraussetzung für eine positive Entwicklung des Kindes. Ohne sichere Bindung ist KEINE Bildung möglich! Im Umkehrschluss bedeutet das, dass eine sichere Bindung die maßgebliche Voraussetzung für nachhaltiges Lernen ist. Diese Kinder können ausdauernder, konzentrierter und planvoller spielen und sind aktiv selbsttätig. Damit ist es auch ein maßgeblicher Faktor für Resilienz (Widerstandsfähigkeit).

Kinder zeigen beispielsweise dann ein Bindungsverhalten, wenn es ihnen nicht gut geht, wenn sie müde, hungrig, traurig, überfordert, ängstlich … sind. Dann brauchen sie einen „sicheren Hafen", um wieder Sicherheit zu bekommen. Es braucht dazu einen feinfühligen wie achtsamen Menschen, der das Bedürfnis nach Bindung stillt. Erst wenn dieses Bedürfnis gestillt ist, sich das Kind also wieder sicher und wohl fühlt, kann es sich (erneut) von der Bezugsperson entfernen, um sich und das Umfeld zu entdecken und auszuprobieren. In der Fachsprache heißt das Explorationsverhalten[ix], was nichts anderes bedeutet, wie im Eiltempo zu lernen.

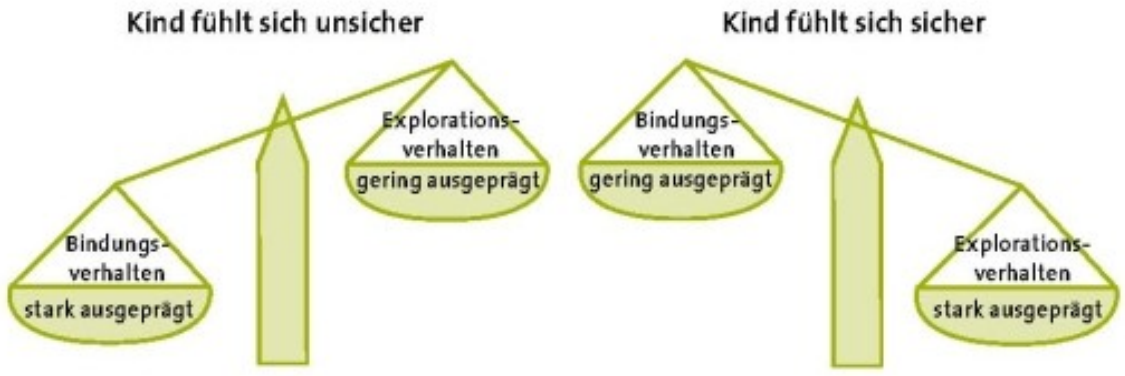


Abb. 1: Antagonismus zwischen Bindungs- und Explorationsverhalten eines Kindes (Bolten 2009: 61)

© https://www.nifbe.de/images/nifbe/Fachbeitr%c3%a4ge/Bindung-Exploration.jpg

Bedeutung in der Kita

Neben den primären Bindungspersonen bilden alle weiteren Bindungsbeziehungen für das Kind ein wichtiges Netzwerk, um langfristig gut mit sich selbst und mit anderen in Beziehung sein zu können.

Der bedürfnisorientierte, achtsame pädagogische Bindungsaufbau bildet die Basis für alles weitere, was die Kita für das Kind bereithält. Diesem Prozess ist von Seiten der pädagogischen Kräfte und der Eltern höchste Priorität zuzuweisen.

Das Tempo für eine Eingewöhnung bestimmt maßgeblich das Kind!
Die Feinfühligkeit und Aufmerksamkeit der Bezugsperson ist dabei einer der größten Einflussfaktoren auf die pädagogische Bindungsqualität. Das bedeutet, die Signale des Kindes wahr- und ernstzunehmen, richtig zu deuten und auf die Bedürfnisse des Kindes möglichst unmittelbar und angemessen (keine Über- oder Unterreaktion) zu reagieren.

Die in der Eingewöhnung aufgebaute sichere pädagogische Bindung zwischen dem Kind und den pädagogischen Kräften wird über die gesamte Dauer der Kita-Zeit des Kindes gepflegt, indem beständig die Gefühle, Bedürfnisse, Grenzen und Interessen des Kindes und aller Beteiligten wahr- und ernst genommen werden.

Der Bindungsanker (als unsichtbares emotionales Band) bleibt dabei bei den ersten Bindungspersonen (i.d.R. die Familie). Er bildet die Basis, damit das Kind mit Hilfe von zugewandten, achtsamen wie liebevollen pädagogischen Kräften neue tragfähige Beziehungen in der Kita aufbauen kann. Aus diesem, dann wiederum „sicheren Hafen" heraus kann es seine neue Welt entdecken. In diesem Entdecken lernt und entwickelt sich das Kind in der Kita.

*Siehe auch: Punkt 7.2 Eingewöhnung und Homepage: pädagogische Haltungsseite und Film Bildungsbegleiter*innen*

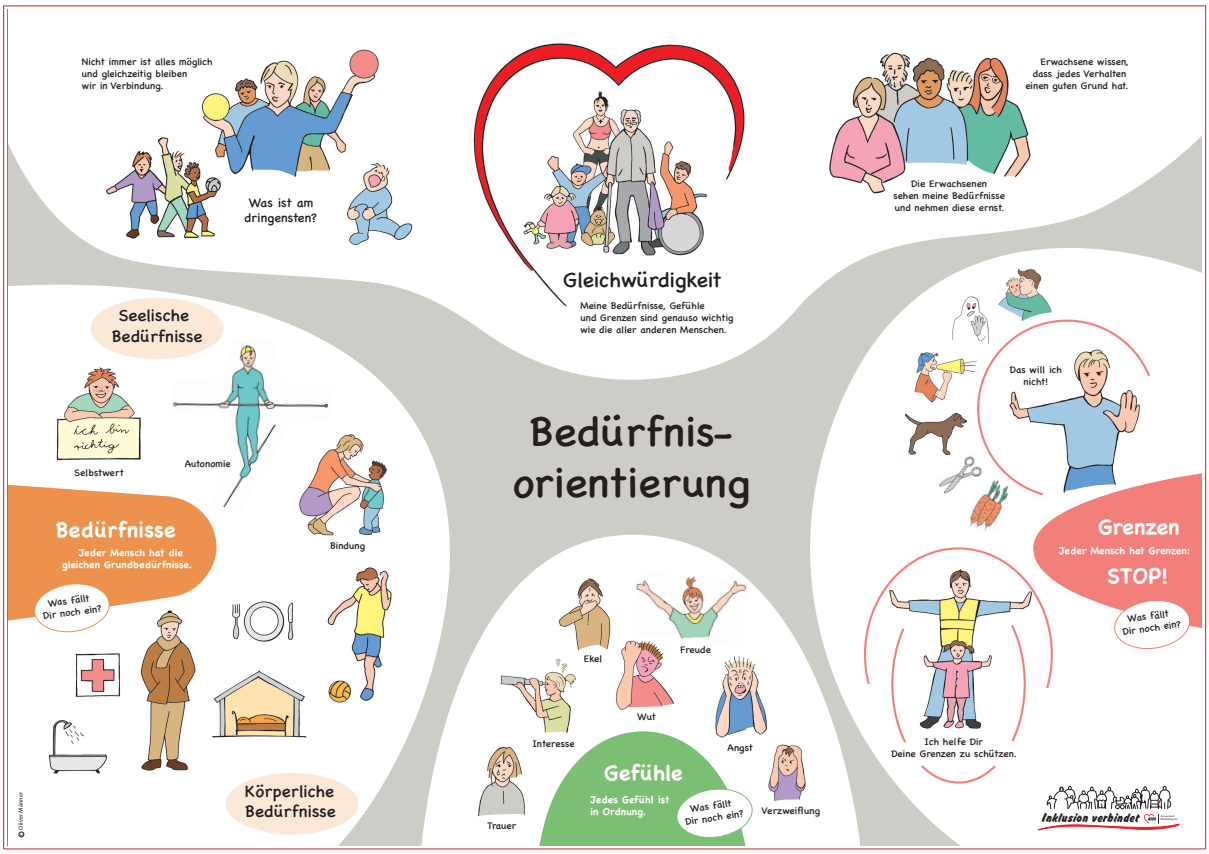
9.2 Bedürfnisorientierung

> „Die Bedürfnisorientierung lädt dazu ein, wegzukommen von dem, was sein muss, hin zu dem, was sein darf. Jeder Mensch der kleinen Gemeinschaft darf sein und muss nicht werden."
>
> Wedewardt/ Hohmann 2021: Kinder achtsam und bedürfnisorientiert begleiten

Bedürfnisorientiertes Arbeiten bedeutet, dass die Beziehungsgestaltung zwischen den pädagogischen Kräften und dem Kind im Mittelpunkt steht und eine respektvolle wie wertschätzende Haltung die Grundlage für jegliches Handeln ist.

Dabei werden Gefühle, Bedürfnisse, Grenzen und Interessen aller Beteiligten wahr- und ernst genommen. Im gleichwürdigen Aushandlungsprozess werden diese einander gegenübergestellt, abgewogen und priorisiert. Das Wahrnehmen der Bedürfnisse ist hier meist wichtiger als die Erfüllung dieser.

Damit richtet sich unsere pädagogische Arbeit auch nach den Lebens-situationen der Kinder. Jedes Kind und seine Familie wird angenommen und gesehen.

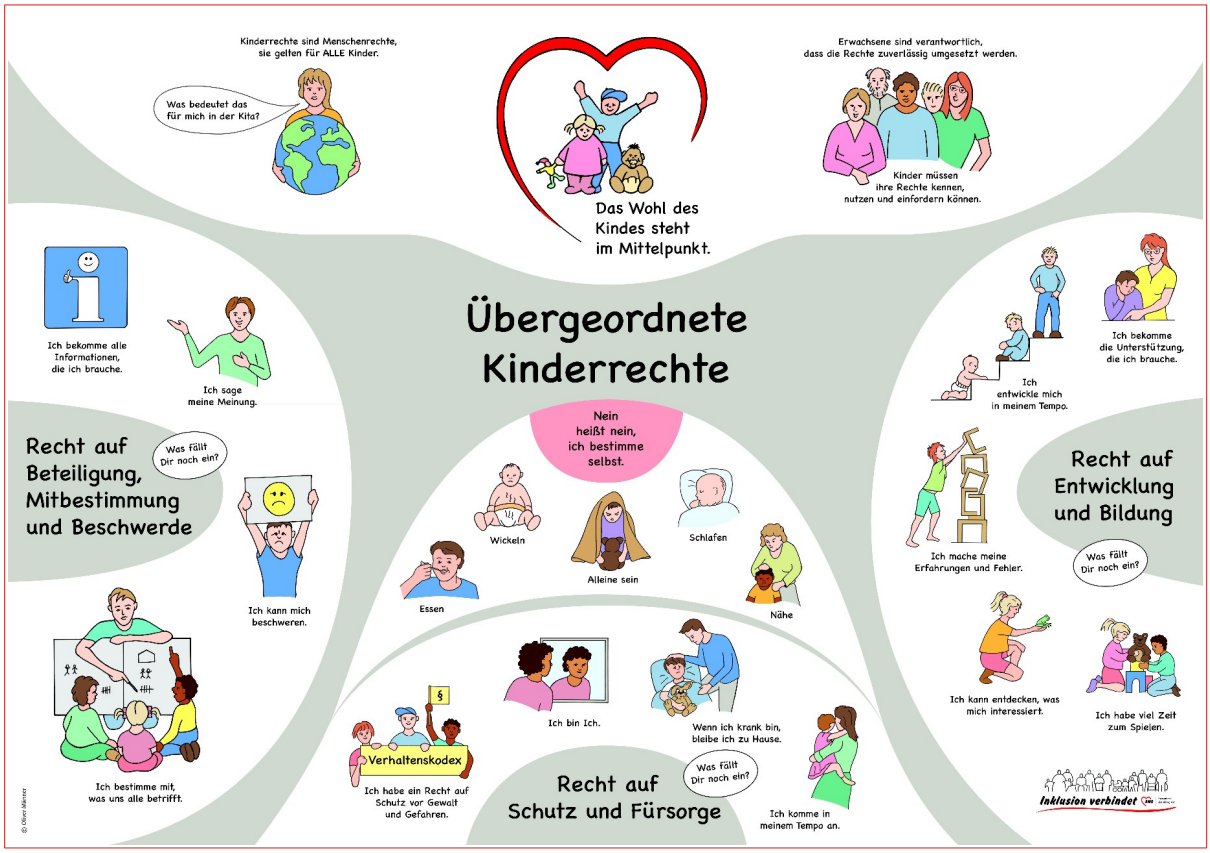


*Siehe auch Rahmenschutzkonzept Punkt 5: Präventive Haltung und Maßnahmen und Homepage: pädagogische Haltungsseite und Film Bildungsbegleiter*innen*

9.3 Übergeordnete Rechte und Partizipation

Die übergeordneten Rechte haben für jedes Kind Gültigkeit, unabhängig von den Rahmenbedingungen und dem Personal vor Ort.

Basierend auf der UN-Kinderrechtskonvention wurden, federführend durch die AWO Lenkungsgruppe Kinderschutz, übergeordnete Rechte erarbeitet. Die übergeordneten Rechte sind nicht verhandelbar. Sie bilden den verbindlichen Rahmen zur Ausrichtung unseres pädagogischen Handelns. Sie umfassen Schutz-, Beteiligungs- und Förderrechte und bestehen einerseits aus allgemein formulierten Leitrechten und andererseits aus konkreten Rechten, zum Beispiel „Nein heißt Nein".



Darauf aufbauend klären die Teams, wie die Rechte im Kita-Alltag erlebbar werden, etwa bei den Mahlzeiten oder bei der Raumgestaltung. Innerhalb von diesem Prozess entstehen ganz konkrete, einrichtungsspezifische Rechte.

Zur strukturellen Verankerung der Kinderrechte braucht es verlässliche Formen der Beteiligung und Mitbestimmung, wie beispielsweise die Kinderkonferenzen.

Partizipation gehört zu den übergeordneten Kinderrechten: Kinder haben das Recht, an allen Entscheidungen, die sie betreffen, entsprechend ihrem Entwicklungsstand beteiligt zu werden (vgl. § 8 SGB VIII).

> „Partizipation heißt Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden."
>
> Richard Schröder, 1995

Der Alltag in der Kita bietet eine Vielzahl von Möglichkeiten zur Selbst- und Mitbestimmung für jedes einzelne Kind sowie für die Gruppe. Grundlage dafür ist die bedürfnisorientierte Haltung, denn es braucht eine tragfähige Beziehung damit Partizipation gelingen kann. Weiter braucht es das Bewusstsein, dass wir Macht gegenüber Kindern haben. Diese Macht gilt es reflektiert einzusetzen und durch die oben genannten Strukturen demokratisch zu begrenzen. Es ist unsere Aufgabe, jedes Kind individuell zu unterstützen, damit es sein Recht auf Mitwirkung sowie Mit- und Selbstbestimmung wahrnehmen kann.

Neben der strukturellen Verankerung sind vielfältige Methoden und eine Umgebung, die zur Selbsttätigkeit einlädt, entscheidend, damit Partizipation gelingt. Partizipation ist eine Haltung, wie wir Kindern begegnen und ihre Würde achten.

*Siehe auch Punkt 7.4 Beschwerdeverfahren, Rahmenschutzkonzept Punkt 5 Präventive Haltung und Maßnahmen und Homepage: pädagogische Haltungsseite und Film Bildungsbegleiter*innen*

9.4 Bildung

Bildung ist ein ganzheitlicher Prozess, der die persönliche, kulturelle, partizipatorische und die Wissensdimension umfasst.

Bildung ist ein lebenslanger Prozess, der den Menschen befähigt, sich in seiner sozialen und kulturellen Umgebung zu orientieren, zu organisieren und verantwortungsvoll Entscheidungen zu treffen.

Der Schwerpunkt der Bildung liegt nicht im Erwerb von Fach- und Spezialwissen.

> Ein gebildeter Mensch ist in der Lage, sein Leben mit all seinen positiven wie negativen Einflüssen in seinem sozialen Umfeld für sich und andere verantwortungsvoll zu meistern.

Unser Schwerpunkt des lebenspraktischen Lernens auf der Basis einer sicheren Bindung stärkt das Kind, um mit Veränderungen und Belastungen gut umgehen zu können.

9.5 Spielen = Lernen = Bildung

Kinder haben eine große Entdeckerfreude. Ihre Freude am Spiel und ihre hohe Eigenmotivation ist für die rasante und aus dem Kind selbst heraus kommende Entwicklung der ersten drei Jahre verantwortlich.

Diese direkte Verbindung zwischen der intrinsisch angelegten Entdecker- und Spielfreude mit dem Lernen ist ein entscheidender Schlüssel für die Entwicklung und damit Bildung jedes Menschen.

> „Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Worts Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt."
>
> Friedrich Schiller 1759-1805

Die für die Entwicklungspsychologie entscheidende Spielform ist das freie Spiel, bei welcher das intrinsische[x] Lernen besonders beflügelt wird. Typische Merkmale dabei sind:

- Freiwilligkeit und aus eigenem Antrieb heraus.
- Freude am Tun und keine Zweckbindung.
- Ausgiebige wie ungestörte Spielphasen, um sein Spiel finden und in das Spiel eintauchen zu können (Flow-Zustand[xi]).

- Das Kind lernt seine Umwelt durch exploratives, neugieriges, offenes, kreatives Spiel kennen.
- Es ist ein unmittelbares Bedürfnis des Kindes, verspielt die Welt zu erkunden und Erlebnisse zu verarbeiten.

> Im Spielen stellt sich das Kind in seiner jeweiligen Dimension den Themenfeldern seines Alltages. Es erlangt dadurch Kompetenzen, die es ihm ermöglichen sowie erleichtern, zugewandt und zuversichtlich mit den realen Anforderungen des Lebens im Hier und Jetzt sowie nachhaltig in der Zukunft zurechtzukommen.

Ebenso wie bei der Bildung geht es auch beim Lernen primär nicht um die Wissensvermittlung. Lernen bedeutet vielmehr den Prozess des Begreifens und Verstehens, bei dem alle Sinne miteinander kombiniert werden und der ganze Körper miteinbezogen wird. Um begreifen und verstehen zu können, braucht es Erfahrungen, die das Kind durch selbsttätiges ausprobieren, experimentieren und scheitern erlangt.

Wenn etwas geschafft ist werden Glückshormone freigesetzt und das Belohnungssystem im Gehirn wird aktiviert. Die Freude darüber ist körperlich spürbar. Damit werden erneut Nerven- und Wachstums-hormone freigesetzt und wirken wie Dünger für die weitere Entwicklung.

Das Gehirn merkt sich, dass schwierige Situationen lösbar sind und geht bereits bei der nächsten Herausforderung mit mehr Leichtigkeit an das Problem heran.

> "Alles, was lebendig ist, will sich entfalten.
> Das muss man nicht machen.
> Das muss man zulassen."
>
> Hirnforscher Gerald Hüther

9.6 Offene Haltung und Praxis

Den Erkenntnissen aus Spielen und Lernen folgend brauchen Kinder Erwachsene, die ihnen ein möglichst breites Spektrum an realen wie phantasievollen Räumen, Materialien, Möglichkeiten sowie ungewöhn-liches, erstaunliches, alltägliches … eröffnen.

Damit sprechen wir auch hier wieder von einer grundlegenden Haltung zur Förderung von Unabhängigkeit, Eigenverantwortung, Selbstbestim-mung und Gemeinschaftssinn.

Diese Haltung basiert wiederum auf den Prinzipien der Inklusion, Partizi-pation und Bedürfnisorientierung.

> Offene Haltung und Praxis erfordert flexible Raumkonzepte, die Integration aller verfügbaren Ressourcen und eine enge Zusammenarbeit innerhalb des Teams, um eine lernförderliche Umgebung zu schaffen, in der Kinder ihre Fähigkeiten entwickeln und ihre Neugierde ausleben können.
>
> vgl. Gerlinde Lill

Offene Haltung und Praxis bedeutet für die pädagogischen Kräfte:

- Reflexion und Anpassung von Denk- und Handlungsmustern.
- Überdenken der eigenen Rolle und Werte.
- Intensives eingehen auf die Kinder und das Vertrauen in die Fähigkeiten der Kinder.
- Anpassung der Machtverhältnisse im Sinne der Bedürfnisse und Interessen der Kinder.
- Enge Zusammenarbeit und Austausch innerhalb des Teams.

Offene Haltung und Praxis bedeutet für die Kinder:

- Erweiterung der Handlungsspielräume, um sich ausprobieren, seine Neugierde beflügeln und soziale und sonstige Fähigkeiten entwickeln zu können.
- Verantwortung für sich, seine Tätigkeiten und sein Umfeld zu übernehmen.
- Erkennen und erleben von Selbstbestimmungsrechten.
- Förderung der Selbstständigkeit: Kinder lernen selbst Entscheidungen zu treffen und Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen.
- Individuelle Förderung: Jedes Kind kann sich nach seinem eigenen Tempo und seinen eigenen Interessen entwickeln.
- Vielfalt und Inklusion: Offenheit berücksichtigt die unterschiedlichen Hintergründe und Fähigkeiten der Kinder, fördert Integration und inklusives Lernen.
- Erweiterung sozialer Kompetenzen: Kinder entwickeln durch die freie Interaktion mit anderen Kindern soziale Fähigkeiten und lernen Konfliktlösung.

Auswirkung von Offener Haltung und Praxis auf die Räume:

- Sinnvolle Nutzung aller möglichen Räume.
- Flexible Raumkonzepte, die sich entsprechend der Interessenswelt der Kinder entwickeln und verändern.
- Großzügiges Denken in der Raumnutzung, bedeutet zum Beispiel, dass es "nur" eine Bauecke im Haus gibt, diese jedoch besonders groß ist und ein breites Spektrum an Möglichkeiten bietet.

9.7 Beobachtung, Beachtung und Dokumentation

Beobachtung, Beachtung und Dokumentation sind der Dreh- und Angelpunkt der pädagogischen Praxis.

Beobachten bedeutet, das Kind *wertfrei* in seinem Agieren innerhalb der Gruppe und in bestimmten Situationen *wahrzunehmen*, um das Kind, seine Verhaltensweisen und deren Zusammenhänge kennen und verstehen zu lernen.

Beachtung ergibt sich automatisch durch die wahrnehmende Beobachtung. Mit der Offenheit, dem Kind als Subjekt zu begegnen, entsteht Beziehung, die es dem Erwachsenen ermöglicht noch besser zu ergründen, was das Kind braucht oder welche Interessen es hat.

> Wir verstehen die Beobachtung und Beachtung als Chance, den eigenen Blickwinkel so zu öffnen und zu erweitern, dass Schlussfolgerungen entstehen können, die dem Kind entsprechen und ihm damit persönlich und in der Gemeinschaft hilfreich sind. Nicht hilfreich sind Handlungskonstrukte, welche aufgrund vorgefertigten Meinungen der Erwachsenen über das Kind entstehen.
>
> vgl. Gerlinde Lill

In Klein- und Großteamsitzungen werden die persönlichen Erkenntnisse der einzelnen Fachkräfte zusammengetragen und miteinander abgeglichen.

Die Ergebnisse dieser Dokumentation dienen

- der persönlichen Reflexion der Fachkräfte mit Blick darauf, was am eigenen Handeln oder am strukturellen Ablauf in der Kita verändert werden kann, damit sich das Kind besser zurechtfinden kann.
- der Entwicklung von Angeboten und Projekten entsprechend der Interessen der Kinder.
- als Basis für Entwicklungsgespräche basierend auf den Stärken des Kindes.
- auch der frühzeitigen Wahrnehmung von einem möglichen zusätzlichen Unterstützungsbedarf.

Im Kindergartenbereich gibt der Gesetzgeber (Art. 5 BayIntG) bestimmte Beobachtungsbögen vor, die ab ca. dem 3,5ten Lebensjahr jährlich für jedes Kind bis zur Einschulung gemacht werden.

Diese sind:

- PERIK = Positive Entwicklung und Resilienz im Kindergartenalltag: Erfassung der sozial-emotionalen Kompetenzen, welche wesentliche Voraussetzung für erfolgreiches Lernen sind.
- SELDAK = Sprachentwicklung und Literacy bei deutschsprachig aufwachsenden Kindern.
- SISMIK = Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Kindern mit Migrationshintergrund.

Bei den Sprachbögen geht es um die Erfassung des Sprachverhaltens und um das Interesse des Kindes an der Sprache. Die Bögen dienen auch als Grundlage der Sprachstandserfassung und geben Auskunft, ob das Kind an einem weiteren Sprachscreening von der Schule und an dem sogenannten Vorkurs Deutsch teilnehmen soll.

Der Vorkurs Deutsch wird parallel von der Schule und der Kindertageseinrichtung angeboten. Zwischen den beiden Institutionen besteht eine Kooperation und Abstimmung bezüglich des Durchführungskonzeptes.

„Statt Kinder Wissen zu lehren, statt ihnen beizubringen,
was sie lernen sollen, was Erwachsene festgelegt haben,
statt sie so zu formen, wie es dem Bild von Erwachsenen entspricht,
kommt es darauf an, Kinder kennen zu lernen, sich ein Bild von ihren
Fähigkeiten und Interessen zu machen und darauf aufbauend,
geeignete Impulse zur Unterstützung der Neugier und des
Forschergeistes von Kindern zu finden."

Kornelia Schneider

10. Blickpunkt Vernetzung und Kooperation

Wir pflegen eine beständige Zusammenarbeit mit anderen Kindertagesstätten, den Schulen, der Gemeinde sowie mit dem Jugendamt und Beratungsstellen.

Wir beraten und begleiten die Eltern bei der Suche nach externen Hilfestellungen (z.B. Logopädie, Psychologen, Beratungsstellen, Ergotherapie).

Unsere Kindertagesstätte ist ein Teil des Gemeinwesens. Wir nutzen das natürliche, soziale und kulturelle Umfeld, in dem wir beispielsweise mit den Vorschulkindern im Hort töpfern, die vielen Spielplätze der Gemeinde erkunden und bewerten, Ausflüge zum See unternehmen und die umliegenden Handwerksbetrieben besuchen und kennenlernen dürfen.

11. Blickpunkt Reflexion und Qualitätssicherung

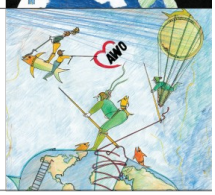
Die beständige Reflexion unseres Denkens und Handelns, welche in enger Verbindung mit unserer Haltung steht, was wiederum unweigerlich die Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie umfasst, gehört zu unserem Selbstverständnis als Fachkräfte.

Es ist die Aufgabe und Verantwortung des Trägers, der Einrichtungsleitung und jedes Mitarbeiters, dass diese Grundvoraussetzung für eine jederzeit positiv tragende pädagogische Arbeit mit den Kindern, gelebt und als Kultur verankert ist.

Geeignet Maßnahmen hierzu finden sich unter dem Punkt 6.3 Personalentwicklungsmaßnahmen sowie im Rahmenschutzkonzept unter Punkt Präventive Haltung und Maßnahmen.

Reflexionsfrage:
Will *ich* jederzeit mit den Kindern tauschen, für die *ich* in meiner Kita verantwortlich bin, weil *ich* mich für diesen Beruf entschieden habe?

12. Glossar

Definition Inklusion **vom AWO Kreisverband Ebersberg e.V.**	**Definition Inklusion** **in einfacher Sprache**	**Definition Inklusion** **in Bildsprache und Überschriften**
Inklusion (lateinisch inclusio, „Einschluss“) bedeutet das Einbeziehen von Teilen in und zu einem Ganzen.	Das Wort Inklusion kommt aus der lateinischen Sprache. In der deutschen Sprache bedeutet Inklusion: Ein Ganzes besteht aus vielen Teilen.	**Wir gehören zusammen.** 
Im **AWO Kreisverband Ebersberg e.V.** verstehen wir den Begriff als Konzept des menschlichen Zusammenlebens.	Im **AWO Kreisverband Ebersberg e.V.** verstehen wir Inklusion als anschaulichen Plan des Zusammenlebens von Menschen.	**Wir leben miteinader und achten uns gegenseitig.** 
Inklusion bedeutet für uns, die selbstverständliche Teilhabe von Einzelnen an einer Gesellschaft als Menschenrecht zu ermöglichen.	**Inklusion** bedeutet, dass jeder mitmachen kann.	**Es wird niemand ausgeschlossen.** 
Dies beinhaltet für den **AWO Kreisverband Ebersberg e.V.** und seine Mitarbeitenden den Auftrag, Barrieren, die eine solche Teilhabe verhindern, zu erkennen und aktiv zu beseitigen.	Aufgabe des **AWO Kreisverbandes Ebersberg e.V.** und seiner Mitarbeitenden ist es Hindernisse zu erkennen und Lösungen zu finden. Dadurch kann jeder mitmachen.	**Hindernisse überwinden wir zusammen.** 
Inklusion ist kein Ergebnis, sondern ein Prozess, eine Leitidee, an der wir uns konsequent orientieren, an die wir uns kontinuierlich annähern, selbst wenn wir sie nie vollständig erfüllen können.	**Inklusion** ist eine große Aufgabe, die nie aufhört. Nicht sofort kann alles gelöst werden. Wir möchten immer weiter an der Aufgabe arbeiten. Auch wenn es nie perfekt erfüllt werden kann.	**Inklusion als unser** 

i Inklusion: siehe oben Definitionsplakat, entstanden auf Kreisverbandsebene innerhalb der Team-Inklusionstage 2015 bis 2018.

ii Die Entwicklungspsychologie befasst sich mit dem Beschreiben und Erklären von verschiedenen Entwicklungsstufen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Sie beschäftigt sich also mit Fragen wie, was macht die menschliche Entwicklung aus, wie verläuft sie, wie lange dauert sie an? Ziel ist es ein besseres Verständnis bezüglich der Veränderungen, Erlebens- und Verhaltensweisen zu bekommen und ggf. Optimierungen dafür bereitstellen zu können. (vgl. Dorsch Lexikon der Psychologie).

iii Die Neurowissenschaften beschäftigen sich mit dem zentralen Nervensystem und insbesondere mit dem Gehirn. Sie werden deshalb synonym auch als *Hirnforschung* oder Gehirnforschung bezeichnet. (vgl. BZgA)

iv Interaktion bedeutet eine Wechselbeziehung bzw. ein aufeinander bezogenes Handeln zweier oder mehrerer Personen. (vgl. Wikipedia)

v Ko-Konstruktion ist im pädagogischen Kontext als pädagogischer Ansatz zu verstehen, indem das Lernen in der Zusammenarbeit zwischen den pädagogischen Kräften und den Kindern gemeinsam konstruiert wird. (vgl. BEP)

vi Als Transition werden in der Entwicklungspsychologie bedeutende Übergänge im Leben eines Menschen beschrieben, die von diesen bewältigt werden müssen. Wesentliche Transitionen sind für Kinder etwa der Eintritt in eine Krippe, in den Kindergarten, in die Schule und den Hort sowie der Wechsel auf eine weiterführende Schule, der Berufseintritt und generell der Übergang in das Jugendlichenalter mit der Pubertät. (vgl. Stangl, 2024 Online Lexikon für Psychologie & Pädagogik).

vii Autonomie bezeichnet ganz allgemein den Zustand von Selbstständigkeit, Selbstbestimmung oder Entscheidungsfreiheit. Besteht vollständige Autonomie, darf ein Mensch frei für sich selber alle Entscheidungen die man treffen kann, machen. (vgl. Stangl, 2024 Online Lexikon für Psychologie & Pädagogik).

viii Resilienz oder Widerstandsfähigkeit ist die Fähigkeit, auf Situationen flexibel zu reagieren und mit schwierigen Lebenssituationen gut umgehen zu können. (vgl. Stangl, 2024 Online Lexikon für Psychologie & Pädagogik).

ix Explorationsverhalten ist die Bereitschaft eines Akteurs seine Umwelt zu erkunden, um sich Wissen anzueignen. (vgl. Wikipedia)

x Intrinsisch bedeutet in der Psychologie und Pädagogik: von innen her kommend; aus eigenem Antrieb entstehend; durch Interesse an der Sache erfolgend; durch in der Sache liegende Anreize bedingt. (vgl. DWDS)

xi Der Flow-Zustand ist ein spezielles Phänomen der intrinsischen Motivation. Bezeichnet wird damit der Zustand des reflexionsfreien gänzlichen Aufgehens in einer glatt laufenden Tätigkeit, die als angenehm erlebt wird und zu Zufriedenheit und freudvollem Erleben führt. (vgl. Stangl, 2024 Online Lexikon für Psychologie & Pädagogik).